

## Kunterbunte Aktionen zum Weltfrauentag

Ein breites Bündnis von Institutionen fordert die Gleich- und Besserstellung für Frauen bei Aktionen in Stuttgart.

Von Barbara Czimmer

Zum Internationalen Frauentag am 8. März hat sich ein breites Bündnis gebildet, das mit Veranstaltungen, Demonstrationen und Aktionen die wirtschaftliche, politische, soziale und gesellschaftliche Gleichstellung von Frauen einfordert. Das Bündnis umfasst Gewerkschaften, Parteien, Initiativen und Sozialunternehmen. Die Aktivistinnen solidarisieren sich mit Beschäftigten des Sozial- und Erziehungsdienstes, die am selben Tag in den Warnstreik treten. Deshalb startet der Internationale Frauen(streik)tag um 10 Uhr im Gewerkschaftshaus an der Willi-Bleicher-Straße.

### Aktionen in der ganzen Stadt

Das Mütterzentrum Süd im Gebrüder-Schmid-Weg 13 lädt von 10.30 Uhr an zu einem Internationalen Frauenfrühstück für Frauen mit Flucht- und Migrationserfahrung ein (mit Anmeldung unter Telefon 0711/649 1756 oder per Mail Info@mueze-stuttgart.de). Im Stadtteil Fasanenhof basteln Frauen um 13 Uhr Demonstrationsplakate. Von 14.30 bis 16 Uhr erinnert der Arbeitskreis Autonome Frauenprojekte Stuttgart mit einer Aktion im Dorotheenviertel an die 139 Frauen, die im Jahr 2020 von ihren Partnern oder Ex-Partnern getötet worden sind. Um 19 Uhr zeigt der Arbeitskreis Sozialdemokratischer Frauen beim Herzog-Christof-Denkmal auf dem Schlossplatz mit einem Flashmob der Hate Speech gegen Frauen eine Rote Karte.

Ab 13 Uhr protestieren die Deutsche Kommunistische Partei und die Kampagne für saubere Kleidung zum Schichtwechsel vorm Katharinenhospital gegen „Covid-19-Lohndiebstahl an Textilarbeiterinnen“. Beim Palast der Republik an der Friedrichstraße 27 setzen sich das Offene Treffen gegen Krieg und Militarisation sowie die Revolutionäre Aktion Stuttgart um 14.30 Uhr für die Frauenrevolution in Rojava ein. Auf der Königstraße verteilt die Aidshilfe von 11 bis 16 Uhr 1000 Tütchen mit frauenspezifischen Infobroschüren, Kondomen sowie Femidomen und weiteren Materialien.

### Iranerinnen wehren sich

Bereits am Samstag, 5. März, hat in Berlin eine globale Konferenz in Präsenz mit Politikern, ehemaligen hochrangigen Amtsträgern, Parlamentariern und Frauenrechtlerinnen über die Rolle der Frauen stattgefunden. Redner aus ganz Europa, den Vereinigten Staaten und islamischen Ländern sowie Tausende von Online-Teilnehmern aus der ganzen Welt schlossen sich der Konferenz an, unter anderem auch 1000 Frauen der iranischen Opposition. Veranstalter sind der Verband von Iranischen Frauenvereinen in Europa und das Parlamentarische Solidaritätskomitee für einen freien Iran.

### Der § 218 ist und bleibt ein Thema

Am Mittwoch, 9. März, um 19 Uhr, findet im Hotel Silber, Dorotheenstraße 10, eine Podiumsdiskussion zum Umgang mit § 218 und § 229A statt. Referentinnen sind die Expertin für Geschlechter- und Frauengeschichte, Mascha Riepl-Schmidt, und die Ärztin Marion Jahnke, Geschäftsführerin von der Beratungsstelle Pro Familia. Die Moderation hat die Alt-Stadträtin Judith Vowinkel inne.



Bernd Spindler liebt seine Schafe. Fleischvermarktung will er vermeiden – Spindler verfolgt ein anderes Geschäftsmodell.

Foto: Caroline Holowiecki

## Schäfer vor vielen bürokratischen Hürden

Bernd Spindler aus Sindelfingen hat seinen Job bei Mercedes gekündigt, um als Schäfer zu arbeiten. Er suchte Freiheit, einen neuen Sinn im Leben – und fand leider erst mal merkwürdige bürokratische Hürden. Denn er darf zwar Schafe halten, aber keinen Stall bauen.

Von Caroline Holowiecki

Bernd Spindler verschwindet hinter einem lebendigen Berg aus Wolle. „Brot ist für Schafe wie Schokolade“, sagt er, während gierige Mäuler nach den Brotstücken schnappen und die Herde ihn vollständig einschließt. 22 ausgewachsene Schafe hält der 42-jährige Schäfer aus Sindelfingen. Richtige Brummer sind darunter wie die Merinolandschafe, aber auch Bretonische Zwergschafe. Berta, benannt nach Berta Benz, Kaba mit dem kakaobraunen Fell, der scheue Blanko. Auch Lämmer toben über die Wiese bei Magstadt, das jüngste ist einen Tag alt. Die Nabelschnur baumelt noch vom braun-weißen Bäuchlein. Bernd Spindler war bei der Geburt dabei.

Dass Bernd Spindler als Schäfer arbeiten würde – es war in seinem Lebensweg so nicht vorgezeichnet. Schafe hält der zweifache Familienvater erst seit 2017. Los ging es mit drei Tieren, dann wuchs sich das Hobby aus – und Ende 2021 gab Bernd Spindler seinen Job bei Mercedes auf, um sich voll seinen Tieren zu widmen. Er hatte lange über diesen Schritt nachgedacht, er wollte „hin zu mehr Freiheit, mehr Autonomie, mehr Bewegung, mehr Natur. Und mehr Sinn“. Was er damals nicht wusste: Er begab sich auf einen Weg mit vielen bürokratischen Hürden.

Dabei hat Spindler eine klare Businessidee. Er bietet Landschaftspflege durch Beweidung an, für Kommunen oder Verbände. Zudem verkauft er über seinen Online-Shop

Naturprodukte wie Schafwollpellets als Dünger oder Trocknerbälle aus Wolle. Auch in die Bildungsarbeit auf der Weide für Kinder und Erwachsene will er einsteigen – er verfügt sogar über eine Coaching-Ausbildung. Eine Grundschule habe bereits Interesse signalisiert. Die Fleischvermarktung will Spindler möglichst vermeiden.

„Wenn man die Regeln so gestaltet, dass immer nur die Großen drankommen, wird die Gründung unmöglich gemacht.“

Bernd Spindler, Schäfer

Das klingt romantisch. Das ist die eine Seite. Die andere: Regeln und Vorgaben, die Bernd Spindler fast in die Verzweiflung treiben. Er braucht dringend einen Stall. Seit 2018 versucht er, einen zu finden. Er hat bei Kommunen, Bauern, Maklern vorgesprochen. Ergebnislos. Die Überlegung, selbst einen Stall zu bauen, musste er auch wieder fallen lassen. Neubauten im Außenbereich sind den sogenannten privilegierten Landwirten vorbehalten. Diese müssen, unter anderem, eine gewisse Fläche vorweisen – und Flächen sind rar. „Die Hürden sind extrem. Wenn man die Regeln so gestaltet, dass immer nur die Großen drankommen, dann wird

die Gründung im landwirtschaftlichen Bereich unmöglich gemacht.“

Die Lage ist vertrackt. Noch sei die Schäferei „ein Drauflege-Geschäft“, sagt Bernd Spindler. Das Business müsse an Fahrt aufnehmen, „sonst macht mir das Finanzamt den Laden zu“. Um durchzustarten, müsste Bernd Spindler seine Prozesse optimieren, und dafür bräuchte er eben dringend den Stall: um Geräte einzulagern und nicht ständig zwischen Weide und Zuhause pendeln zu müssen.

Im Landratsamt Böblingen weiß man um die Schwierigkeiten. „Freie landwirtschaftliche Fläche gibt es nicht“, sagt Simone Hotz, eine Sprecherin der Behörde. Werde überhaupt mal was veräußert, sei das Interesse groß. Und auch Konkurrenz ist reichlich vorhanden. Allein im Kreis Böblingen gibt es rund 25 Betriebe, die im nennenswerten Umfang Schafe halten. „Dass es nicht einfach ist, wissen wir alle“, sagt Alfons Gimber, der Vorsitzende des Landesschafzuchtverbands. Neben behördlichen Hindernissen nennt er geringe Verdienstmöglichkeiten. „In den vergangenen zehn Jahren haben wir 30 Prozent der Schafe verloren“, sagt er. Auskömmlich sei die Haltung nur über Landesförderungen, etwa, wenn man Landschaftspflege betreibt. „Gott sei Dank hat das Land das erkannt und versucht, uns zu unterstützen“, sagt Gimber. Anette Wohlfarth, die Geschäftsführerin, stößt ins selbe Horn. Es gebe im Land 6500 schafhaltende Betriebe, da seien aber auch Hobbyhalter dabei. Haupt-

berufliche Schäfer, „die wirklich davon leben“, gebe es jedoch nur 120 bis 140. Es brauche dafür viel Idealismus.

Wohl auch deshalb kommt es laut Simone Hotz im Kreis Böblingen nur „sehr selten“ zu Neugründungen von landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetrieben. Die hohen Hürden verteidigt sie dennoch. Sie seien nötig, um beispielsweise zu verhindern, dass Bauten in der freien Landschaft entständen, die aufgrund fehlender Fläche und Wirtschaftlichkeit nicht oder nicht ihrem Zweck gemäß genutzt werden. Gleichwohl hebt sie die Wichtigkeit der Schäferei hervor. Eine extensive Beweidung leiste einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung der Biodiversität – „und ist entsprechend wertvoll“.

Für Bernd Spindler drängt die Zeit. Zwei Lämmer sind gestorben; ein Tod, der in seinen Augen womöglich durch Rückzugsmöglichkeiten, also einen Stall, hätte verhindert werden können. Er wirkt zermürbt. „Ich kann nicht warten, ich brauche jetzt Hilfe“, sagt er. Letzte Hoffnungen setzt er nun in einen mobilen Stall. Um den auf einer Weide abzustellen, braucht er allerdings eine Baugenehmigung. Die Behörden arbeiten daran. Ob er da nicht lieber im Bürojob geblieben wäre? „Die letzten Wochen waren echt hart für mich“, bekennt er. „Aber wenn ich hier rauskomme und die Lämmer sehe, da geht mir das Herz auf.“ Als Schäfer habe er das Gefühl, etwas für die Natur zu tun, „und es kommt von den Bürgern auch viel Wertschätzung rüber“.

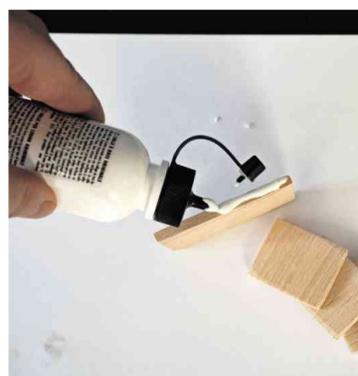
## KINDERLEICHT

### Kleben heißt verbinden

Klebstoff – den kennen ja schon kleine Kinder. Aber wieso kleben Dinge eigentlich aneinander?

Der Henkel der Lieblingstasse ist abgebrochen! Zum Glück gibt es Klebstoff. Damit lassen sich beide Teile wieder fest verbinden. Die Tasse wird beinahe wie neu. Auch etwa beim Basteln mit Papier ist Kleben sehr nützlich. Ein Pflaster klebt ebenfalls, manchmal sogar fester, als man will. Sogar Brücken und Flugzeuge werden mithilfe von Klebstoffen gebaut.

„Es gibt eigentlich keine Oberfläche, die man nicht kleben kann“, sagt Andreas Groß. Er ist Experte für Verbindungstechniken wie das Kleben und arbeitet bei einer großen Forschungseinrichtung in Deutschland.



Mit einem speziellen Holzkleber lassen sich Holzteile verbinden. Foto: dpa/Mariana Friedrich

Damit das Verbinden überhaupt klappt, müssen Klebstoff-Teilchen in der Regel flüssig sein, also beweglich. Manche Klebstoffe kommen schon flüssig aus der Tube, manche werden erst erwärmt, um sie dann zu benutzen. Der Klebstoff in einem Klebestift ist eher schmierig, also halb flüssig, damit man ihn gut verteilen kann. Wenn der Klebstoff dann trocknet, wird er fest. Zurück bleiben die Klebstoff-Teilchen, die die Oberflächen zusammenhalten.

„Damit das Kleben funktioniert, muss der Klebstoff zwei Dinge können“, erklärt Andreas Groß. „Der Klebstoff muss an den Oberflächen, die er kleben soll, selbst haften. Das heißt Adhäsion.“ Dafür muss der Klebstoff zum Material, das er kleben soll, passen. Will jemand den abgebrochenen Flügel eines Spielzeugflugzeugs wieder ankleben,

braucht er Klebstoff, der an Plastik haftet. Mit Papier-Klebstoff würden die Teile wieder voneinander abrutschen. „Zweitens muss Klebstoff, wenn er trocken ist, belastbar genug sein, damit er die Materialien auch zusammenhalten kann. Das wird Kohäsion genannt“, erklärt Groß.

Damit ist gemeint: Damit der Flügel des Spielzeugflugzeugs nicht wieder abbricht, muss der Kleber auch in sich selbst kleben. Stimmt die Adhäsion, aber nicht die Kohäsion, dann fällt der Flügel ab. Dann haftet an jeder Klebestelle noch Klebstoff, weil er gut an dem Plastik klebt. Aber der Klebstoff war in sich nicht fest genug.

„Kein Klebstoff haftet an allen Oberflächen gleich gut“, sagt Groß. Einen Alleskleber, also einen Klebstoff, der alle Materialien zusammenkleben kann, gibt es nicht. dpa



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

### ZUM LACHEN

Im Erdkundeunterricht spricht die Klasse über Italien. „Wer kann mir sagen, welche Weinsorte am Fuße des Vesuv wächst?“ Romy weiß Bescheid: „Da wächst Glühwein, Herr Lehrer!“